

Erinnerungen an die Okkupation in Griechenland: Entstehung, Entwicklung und gesellschaftliche Bedeutung eines deutsch-griechischen Dokumentationsprojekts

Droumpouki, Anna Maria

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Droumpouki, A. M. (2016). Erinnerungen an die Okkupation in Griechenland: Entstehung, Entwicklung und gesellschaftliche Bedeutung eines deutsch-griechischen Dokumentationsprojekts. *BIOS - Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen*, 29(1), 141-151. <https://doi.org/10.3224/bios.v29i1.09>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Erinnerungen an die Okkupation in Griechenland

Entstehung, Entwicklung und gesellschaftliche Bedeutung eines deutsch-griechischen Dokumentationsprojekts

Anna Maria Droumpouki

Wir leben in einer Zeit des digitalisierten kulturellen und wissenschaftlichen Erbes in Archiven, Bibliotheken und Museen. Die Digitalisierung ist Chance und Herausforderung zugleich, sie ist die Kernaufgabe dieser Kultureinrichtungen. Die Frage des Zugangs zu digitalen Sammlungen unterliegt einer dynamischen Entwicklung (Hagedorn-Saupe/Schweibenz 2015: 59). Der englische Begriff „Oral History“ („mündlich überlieferte Geschichte“) bezeichnet eine Methode, Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zu befragen, Interviews mit ihnen aufzuzeichnen und wissenschaftlich auszuwerten. Mündliche Quellen jedoch sind nicht nur als Ergänzung notwendig, wenn anderer Quellen fehlen, sondern sie sind auch notwendig, wie Alexander von Plato bemerkt hat, weil die individuelle und kollektive Erfahrung eine eigene Dimension ist, die Verhaltensweisen und Orientierungen schafft die historische Prozesse wesentlich mitbestimmen (von Plato 2012: 8).

Für die Alltags- und Erinnerungsberichte sind Zeitzeugenberichte eine unverzichtbare Quelle. Über die nationalsozialistischen Lager wussten wir ohne die Zeitzeugenberichte nur wenig. Als wissenschaftliche Methode wurde die Oral History zunächst in den USA entwickelt. Interviewtechnik und Interpretationsmethoden der Oral History wurden seit Mitte der 1980er Jahren verfeinert und auch auf Video-Interviews erweitert. Der bekannte Historiker des Holocaust Saul Friedländer hat in seinem Werk *Das Dritte Reich und die Juden* die Integration der Welt der Opfer in der Geschichtsdarstellung befürwortet, was man als akademische Anerkennung der Oral History in diesem Feld verstehen kann (Friedländer 2007). Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Zeitzeugeninterviews ist seit den 1990er Jahren intensiviert. Ein wichtiger Schritt dafür war die Entstehung eines digitalen Archivs mit 52.000 lebensgeschichtlichen Videozeugnissen, das Visual History Archive der Shoah Foundation Institute for Visual History and Education der University of Southern California (USC) (Nägel 2009).

In Griechenland kamen die Überlebenden Mitte der 1980er Jahre erstmalig in einer TV-Dokumentation des staatlichen Senders ERT über den Nationalen Widerstand während der deutschen Okkupation zu Wort¹. In mehreren Episoden berichteten die Widerstandskämpfer von ihren Erfahrungen des bewaffneten Kampfs gegen die Be-

1 Χρονικό της Εθνικής Αντίστασης [Chronik des nationalen Widerstands] 1985, 18 Episoden, historischer Berater: Prof. Dr. Hagen Fleischer. Einige Episoden findet man hier: <http://archive.ert.gr/8116/> (27.6.2017).

satzungsmächte. Dies war das erste Mal, dass die Zeitzeugen Gehör fanden, sie wurden dadurch zu Widerstandssikonen mit einer hohen medialen Präsenz. Diese Sendung hatte eine hohe Einschaltquote und hat viele Diskussionen entfacht, vor allem vor dem Hintergrund, dass die Sendung in einer heißen Phase der neuen griechischen Geschichte ausgestrahlt wurde, kurz nachdem der Nationale Widerstands knapp 40 Jahren nach Kriegsende von der sozialistischen Regierung (PASOK) anerkannt wurde.

Griechenland: Ein besonderer Fall

Bis man in Griechenland systematisch damit begann, Interviews von Überlebenden zu sammeln, war bereits viel Zeit verstrichen. Die Gründe hierfür sind komplex und liegen in der Entwicklung der Geschichte und der Geschichtswissenschaft nach 1945, die sich mehr auf Politik- und Ereignisgeschichte konzentrierte und in der die Stimmen der Opfer eine eher untergeordnete Rolle spielten (Voglís 2015: 80). Vor allem vermied die griechische Geschichtswissenschaft eine Betrachtung der deutschen Okkupation "von unten".

Obwohl die Auswirkungen der deutschen Okkupation in Griechenland (1941-1944) bis heute in der griechischen Erinnerungskultur spürbar sind, bemerken wir ein Paradox: Trotz des enormen Forschungsaufwands in Bezug auf den Zweiten Weltkrieg stellten internationale Forscher wie etwa der deutsche Historiker Dieter Pohl fest, dass über Griechenlands Rolle noch sehr wenig bekannt ist (Pohl 2015: 125).

Bei ihrem Abzug im Herbst 1944 hinterließ die Wehrmacht ein ausgeblutetes Land. Zehntausende erlagen den Folgen der Hungersnot und der langjährigen Mangelernährung. Zwischen 30.000 und 50.000 Menschen verloren im Widerstand und Partisanenkrieg ihr Leben, ein Großteil von ihnen Zivilisten, welche bei Vergeltungsaktionen hingerichtet und ermordet wurden. Knapp 60.000 griechische Juden waren während der Okkupation deportiert worden und kamen in deutschen Lagern um. Von annähernd 800 Dörfern und Kleinstädten blieben fast nur Ruinen zurück. Die Folgen des materiellen Schadens waren kaum abzuschätzen. Das Land litt unter einer Hyperinflation und der beinahe vollständigen Vernichtung seiner Infrastruktur. Dies war das Ergebnis einer Besatzungspolitik, die rücksichtslos natürliche Ressourcen ausbeutete, während beim Abzug der Wehrmacht schließlich noch die letzten verbliebenen Reste systematisch zerstört wurden. Beinahe alle Eisenbahnbrücken waren gesprengt, 80 Prozent der Schieneninfrastruktur zerstört, 73 Prozent der Handelsflotte war versenkt und nicht weniger als 200.000 Häuser waren teils irreparabel beschädigt. Jeder dritte Grieche litt an Infektionskrankheiten, vorwiegend an Malaria, Tuberkulose oder Typhus, wobei in manchen Regionen sogar mehr als 70 Prozent der Bevölkerung und vor allem Kinder betroffen waren (Fleischer 2010: 218; Mazower 1993).

In der Bevölkerung beider Länder ist das Thema kaum präsent. Das deutsch-griechische Kooperationsprojekt „Erinnerungen an die Okkupation in Griechenland“ setzt bei dieser Lücke an. Ziel ist es, die Erinnerungen griechischer Zeitzeuginnen und Zeitzeugen der deutschen Besatzung während des Nationalsozialismus zu bewahren. Ihre Berichte werden aufgenommen, wissenschaftlich aufbereitet und auf einer Online-Plattform bereitgestellt. Bis zum September 2017 wurden unter der Leitung des Centers für digitale Studien an der Freien Universität Berlin 77 lebensgeschichtliche Video-Interviews mit griechischen Zeitzeuginnen und Zeugen aufgenommen und

archiviert. Die Interviews sollen im Anschluss transkribiert und übersetzt sowie in einem Online-Portal mit weiteren Quellenmaterialien bereitgestellt, ergänzt und historisch kontextualisiert werden. Das Interview-Archiv soll mit Schlagworten, Inhaltsverzeichnissen und Registern erschlossen und mit Kurzbiographien, Interviewprotokollen sowie erläuternden Texten ergänzt werden. Das Center für digitale Studien hat bereits die Archivierung und Aufarbeitung von Interviews mit früheren Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen übernommen; finanziert wird dieses deutsch-griechische Projekt vom Auswärtigen Amt, von der griechischen Stiftung Stavros Niarchos, von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ und von der Freien Universität Berlin. Die Projektleitung hat Prof. Nicolas Apostolopoulos, die wissenschaftliche Leitung in Griechenland Prof. Hagen Fleischer.

Die Bedeutung dieser Sammlung liegt vor allem darin, dass die Möglichkeit einer direkten mündlichen Überlieferung durch Überlebende der deutschen Okkupation Griechenlands immer seltener gegeben sein wird. Unser Ziel war es zu verstehen, was die Zeitzeugen denken, was sie von der Periode der deutschen Besatzung wahrgenommen, was sie davon in ihrem Gedächtnis bewahrt, was sie gefühlt haben, wie und warum sie sich an etwas erinnern, wie sie darüber erzählen und wie ihr Verhältnis zur Vergangenheit ist. Die Arbeit mit den Video-Zeugnissen kann und soll den Erwerb von Grundkenntnissen über die Zeit der deutschen Besatzung Griechenlands nicht ersetzen. Sie bereichert die Auseinandersetzung mit dieser Periode, und sie ermöglicht die Annäherung an die Schrecken einer Epoche, die stark die Mentalität und die öffentliche Geschichte in Griechenland geprägt hat.

Eine Vielfalt von Zeitzeugenberichten

Das Archiv umfasst Erinnerungsberichte von Menschen mit unterschiedlicher sozialer und geografischer Herkunft und verschiedenen Erfahrungshintergründen. So kommen Widerstandskämpfer und -kämpferinnen, Jüdinnen und Juden, Holocaust Überlebende, ehemalige KZ-Häftlinge, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, Zeitzeugen von Massakern bzw. Vergeltungsaktionen der Besatzungsmächte etc. zu Wort. Man muss natürlich festhalten, dass einige Zeitzeugen nicht eindeutig einer Kategorie zuzuordnen sind. So gibt es Personen, die man nicht nur als Widerstandskämpfer bezeichnen kann, da sie auch nach Deutschland deportiert wurden und dort Zwangsarbeit leisten mussten.

Natürlich hat die Sammlung Lücken, und einige Aspekte kommen leider nicht zur Sprache. Zum Beispiel haben wir noch keinen Menschen befragen können, der mit den Deutschen kollaboriert hat. Der Begriff „Kollaboration“ bezeichnet verschiedene Formen und Ebenen der Zusammenarbeit mit den Besatzern. Diese umfassen die Arbeit in Sicherheitsbataillonen, die griechischen bewaffneten kollaborierenden Einheiten während der letzten Phase der Besatzungszeit 1943 bis 1944 oder den Anschluss an griechische paramilitärische Vereinigungen wie den *Poulos Verband*, der Massaker an der einheimischen Bevölkerung begangen hat. Ebenso fehlen in unserer Sammlung Interviewpartner mit Aussagen zur Rolle der Kirche.

Wir wollen nicht ein Schwarz-Weiß-Bild der Okkupation Griechenlands zeichnen. Die griechische Bevölkerung war nicht in Kollaborateure, Widerstandskämpfer, Verfolgte und Opfer der Massaker unterteilt. Abstrakte Kategorien und generalisierende Zuschreibungen sind für ein Verständnis der Gesellschaften im Krieg wenig geeignet.

Phänomene wie Kollaboration, Widerstand, Verfolgung oder auch Zwangsarbeit sind nicht statisch, sondern viel dynamischer als bisher vielfach angenommen.

Bezogen auf die deutsche Erinnerungskultur will das Projekt dazu beitragen, die immer noch aktuelle gesellschaftliche Debatte über die Verantwortung für das nationalsozialistische Unrecht aufrechtzuerhalten. Die Projektergebnisse werden für die Forschung, aber auch für die interessierte Öffentlichkeit bereitgestellt. Für die Forschung sind die Erinnerungsberichte wertvolle historische Quellen, die dazu beitragen, Forschungslücken zu schließen. Für die griechische Gesellschaft sind die Interviews ein unverzichtbarer Bestandteil der Erinnerungskultur.

Kriterien der Auswahl

Nach welchen Kriterien wurden die Zeitzeugen ausgewählt? Zunächst wurden lokale Kategorien bestimmt. Um möglichst viele verschiedene Erfahrungen der Okkupationszeit einbeziehen zu können, wurden Interviews in verschiedenen Regionen und Orten Griechenlands geführt. Auch Kriterien wie Geschlecht und Alter im Untersuchungszeitraum spielten für die Auswahl eine Rolle ebenso wie Widerstandsaktivitäten oder Verfolgungs- und Verhaftungsgründe oder Inhaftierungen in Lager.

Die Interviews wurden landesweit geführt, bis dato in elf der dreizehn Regionen Griechenlands: 28 in Attika, 12 auf Kreta, 11 in Thessalien, neun in Mittelgriechenland, sieben in Zentralmakedonien, vier in Epirus, zwei in Westgriechenland, eins in der Südlichen Ägäis, eins in der Nördlichen Ägäis, eins auf der Peloponnes und eins auf den Ionischen Inseln. Zwei weitere Interviews mit griechischen Überlebenden wurden in Berlin geführt. Von insgesamt 77 Interviews (bis September 2017) wurden 23 mit Frauen und 54 mit Männern durchgeführt.

Vorbereitung der Interviews

In unserem Projekt nehmen erfahrene Oral Historians teil, die mit ihren speziell vorbereiteten Fragen den Impuls für eine lebensgeschichtliche Erzählung setzen. In Vorbereitungsworkshops wurden ihnen von Alexander von Plato, der als einer der „Pioniere“ der deutschen Oral History gilt, Interviewtechniken vermittelt. Ein strukturierter Aufbau der Interviews ist von grundlegender Bedeutung, und es ist Aufgabe des Interviewers oder der Interviewerin im Vorhinein eine Vertrauensbasis zu schaffen, welche die Grundlage für eine erfolgreiche Kommunikation mit den Zeitzeugen bildet. Es wurden griechische Interviewer eingestellt. Für jedes Interview ist eine intensive Vorbereitung nötig. Bereits in Vorgesprächen mit den potenziellen Zeitzeugen wird festgestellt, ob ein lebensgeschichtliches Interview, welches den Anforderungen der Sammlung entspricht, durchführbar ist. Diese ersten Begegnungen ermöglichen die Schaffung eines konstruktiven Verhältnisses. Einige Interviewer kannten ihre Interviewpartner und -partnerinnen bereits, was für eine vertrauensvolle Kommunikation sehr von Vorteil war, da die anfängliche Nervosität bereits verflogen war. Eine der Vorgaben ist es auch, während des Interviews mit den Zeitzeugen allein zu sein – auch dann, wenn Familienmitglieder teilnehmen wollen.

Die Webseite²

Die Benutzeroberfläche wurde übersichtlich strukturiert. Auf der dreisprachigen Webseite des Online- Archivs finden sich Bereiche wie *Das Projekt*, *Deutsche Okkupation*, *Gedenken* und *Oral History*. Die Startseite beinhaltet Informationen über Projektvorstellungen, Artikel, die sich auf das Projekt beziehen, Interviewausschnitte wie z.B. jenes mit Argyris Sfountouris, in dem er unter anderem erzählt, wie er das Massaker von Distomo erlebt hat und welches Glück er und seine Schwestern hatten, den Deutschen entkommen zu sein, oder mit dem Holocaust Überlebenden Heinz Kounio, der in diesem Interviewausschnitt die Ghettoisierung der Juden in Thessaloniki sowie die ersten Maßnahmen nach der Einführung der Nürnberger Gesetze im Februar 1943 beschreibt. Die Benutzer können auch ausgewählte Biographien von Zeitzeugen finden sowie nach vorgegebenen Kategorien suchen. Die Abschnitte *Geschichte* und *Gedenken* bieten grundlegende Informationstexte über die deutsche Okkupation und über verschiedene Aspekte der Besatzung Griechenlands wie Kollaboration, Widerstand, Repressalien und Vergeltung, Hungersnot, Holocaust, Erinnerungskultur, Gedenkorte und Entschädigungen. Es folgen Links und Literaturhinweise für die einzelnen Themen.

Die Interviews und die dazugehörigen Metadaten durchlaufen eine Qualitätskontrolle und werden dann an der Freien Universität Berlin technisch gesichert, überarbeitet und für die weitere Aufbereitung zur Verfügung gestellt. Diese nächsten Arbeitsschritte sind:

- 1) Transkribierung. 70 Interviews wurden bereits transkribiert und mit Timecodes versehen, so dass sie als Untertitel der Videoaufzeichnung erscheinen. Außerdem werden die Transkripte als Texte zur Verfügung gestellt.
- 2) Übersetzung ins Deutsche. Die Übersetzungen sind uns besonders wichtig: Sie sind eine Art Vermittlungsarbeit und von entscheidender Bedeutung für unser deutsch- griechisches Projekt.
- 3) inhaltliche Erschließung der Interviews. Für die wissenschaftliche Erschließung wird ein Redaktionssystem erstellt, das die einzelnen Arbeiten innerhalb eines vorgegebenen Workflows durch freie Mitarbeiter in Griechenland und Deutschland ermöglicht. Ein Team aus erfahrenen Historikern hat schon mit der Erschließung begonnen.

Auf der Online-Plattform wird eine Suchmaschine das Auffinden der Daten ermöglichen und Zugang zu Themen bieten, die den Nutzer interessieren. Unterschiedliche Rechercheoptionen werden es dem Nutzer erlauben, eine gezielte Suche nach Opfergruppen durchzuführen. Per Volltextsuche wird man satzgenau an bestimmte Interviewstellen gelangen können. Gleichzeitig werden Inhaltsverzeichnisse einen Überblick über die Interviews bieten. Dafür werden die Interviews in Kapitel eingeteilt, mit Haupt- und Zwischenüberschriften. Es wird eine thematische Verschlagwortung (z.B. Solidarität, Vernehmungen, Reparationen, Repressalien, Nahrungsmittelversorgung, Folterung usw.), eine Verschlagwortung von Organisationen (z.B. EAM-ELAS = Griechische Volksbefreiungsarmee, EDES = Nationale republikanische Liga usw.), Namen von Städten, Dörfern und andere geografische Bezeichnungen sowie der Na-

2 <http://www.occupation-memories.org/de/index.html>.

men von allen Personen, die im Interview Erwähnung finden. In Vorbereitung sind alphabetische Register für Orte, Lager und Personen. Eine interaktive Karte wird den Umfang der Interviewsammlung, aber auch die Lebensstationen der Zeitzeugen verdeutlichen (vgl. Tausendfreund/Pagenstecher: 2013, 72 f.). Biographien der Zeitzeugen, die die wichtigsten Lebensstationen auflisten, werden auch als Begleitinformation zu den Interviews zur Verfügung gestellt. Diese Biographien beinhalten nicht nur Informationen über die deutsche Okkupation, sondern auch wichtige Ereignisse und individuelle Momente im Leben der jeweiligen Zeitzeugen. Und schließlich werden Zusatzinformationen, zum Beispiel zu den Gründen und Bedingungen, die zu einem Interview führten, persönliche Fotos, die uns die Befragten zur Verfügung gestellt haben, werden einen Überblick über die Lebensgeschichte des Zeitzeugen bieten und als Zusatzmaterial zum Interview veröffentlicht. Alle Interviews werden deutsche Untertitel haben.

Wie werden die Interviews im Internet zugänglich gemacht? Nach einer Registrierung wird das gesamte Online-Archiv Interessierten zur Verfügung stehen. Die Benutzer werden die Möglichkeit haben, besondere Interviews anzuschauen oder über eine Suchmaschine gezielt nach dem zu suchen, was sie interessiert.

Die Interviews – einige Beispiele

In allen Interviews berichten Zeitzeuginnen über ihr Leben vor, während und nach dem Krieg bis heute. Diese Grundstruktur der lebensgeschichtlichen Interviews soll ein möglichst umfassendes Bild der Biographien der Interviewten ermöglichen und eine Interpretation ihrer Erinnerungen aus ihrer heutigen Sicht ermöglichen. Die Gespräche, die zumeist in den Privatwohnungen der Interviewten stattfanden, haben im Durchschnitt eine Länge von über eineinhalb Stunden. Einige der Überlebenden sprechen über Erfahrungen, über die sie nach eigener Auskunft vorher noch nie geredet haben. Neben der Erinnerung an die Zeit der Besatzung spielen auch die an Kindheit und Jugend sowie an das Leben nach dem Krieg eine wichtige Rolle in den Interviews. Der Schwerpunkt liegt natürlich auf der Zeit der Okkupation.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden die Möglichkeit haben, herauszuarbeiten, was erinnert wird, wie die Einzelstimmen in die historischen Kontexte eingebettet werden können und wie einige Befragte sich selbst zensieren. Dieser Aspekt ist von großem Interesse, da einige Zeitzeugen bestimmte Informationen verschweigen, um nicht mit ihrer eigenen Traumatisierung konfrontiert zu werden oder, wie in einem Fall, um ihre eigene, womöglich problematische Rolle während der Besatzung, zu verschleiern. Was wird in den Zeugnissen der Überlebenden erzählt? Welche Ereignisse werden aus welcher Perspektive dargestellt? Welche Rede- und Erzählstrategien und -techniken benutzen sie? In welcher Reihenfolge erzählen sie, was lassen sie aus, wo liegen ihre Schwerpunkte?

Die Besonderheit der Sammlung liegt in der Beleuchtung einiger unbeachteter Kapitel der griechischen Historiographie. Im Folgenden einige Beispiele, die für die zukünftige Forschung große Herausforderungen stellen:

Frau M.N. aus Kalabaka, geb. 1926, wurde von den Deutschen in Volos festgenommen. Sie wurde in das KZ Ravensbrück transportiert und hat dort Zwangsarbeit geleistet. Interessant ist, dass sie bis zum Ende des Interviews ihre Zeit als Häftling in Ravensbrück nicht erwähnt hat, möglicherweise, weil sie diese traumatische Erfah-

rung nicht verarbeitet hat. Dieses Beispiel zeigt auch, dass die Gewalterfahrung der meisten KZ-Häftlinge nicht unbedingt einen öffentlichen Ausdruck gefunden hat. Es erklärt auch, warum die meisten der Überlebenden nicht darüber gesprochen haben, was mit ihnen passiert ist und warum sie ihr Schweigen erst sehr spät gebrochen haben. Frau M.N. ist auch sehr aggressiv gegenüber dem Interviewer. Hier ein Ausschnitt aus dem Protokoll des Interviewers:

Die Zeitzeugin war von Anfang an sehr nervös. Die Tatsache, dass das Projekt von einer deutschen Universität durchgeführt wurde, machte sie skeptisch und empfand sie als beleidigend. Vor, während und nach dem Interview hat sie immer wieder die Frage gestellt, ob der Interviewer deutscher Herkunft sei. In Pausen war sie in einem Spannungszustand, vor allem wenn sie auf die Konzentrationslager und die Zwischenfälle von Gewalt und Leiden, die dort stattfanden, verweist. Sie drückte ihre Spannung mündlich aus, aber sie war auch offensichtlich in ihren Bewegungen. In Bezug auf den Inhalt ihrer Erzählung ist zu bemerken, dass die Zeitzeugin in mehreren Momenten verwirrt schien und verschiedene Phasen und Vorfälle vermischte. Darüber hinaus gab es auch Ereignisse in ihrer Lebensgeschichte, die sie nicht in der Lage war zu erinnern.

Dieser Ausschnitt lässt einiges über die beiderseitige Spannung erahnen.

Die Erzählung von Herrn A.P., geb. 1928 in Volos, Mittelgriechenland, über die Zeit der deutschen Okkupation ist extrem problematisch. Er stammt aus einer großbürgerlichen Familie, und während der Okkupation wurde seine Wohnung von zwei österreichischen Offizieren beschlagnahmt. Seine Familie und er mussten zusammen mit den Besatzern im selben Haus wohnen. Trotz der Genauigkeit und Nüchternheit seiner Erzählung berichtet er wenig über die Zeit der Okkupation, was eigentümlich erscheint angesichts der Tatsache, dass der Interviewte während der Besatzung Jugendlicher war und mitten in der besetzten Stadt Volos gelebt hat. In sehr begrenztem Umfang berichtet er von Alltagsroutinen. Auffällig ist seine Abneigung, seine Meinung zu bestimmten Themen zu äußern, wobei er seine damalige Jugend als Argument anführt. Dabei ist die Sicht eines Jugendlichen, dessen Elternhaus die meiste Zeit über beschlagnahmt war, besonders interessant. Aber obwohl die Frage nach Kollaborationen nicht explizit gestellt wurde, weigerte er sich beständig, eine allgemeine Beurteilung über die deutsche Okkupation abzugeben, was den Verdacht nährt, dass die Familie eine engere Beziehung zu den Besatzungssoldaten hatte. Hinzuzufügen ist, dass Herr A.P. in der Zeit der militärischen Diktatur (1973) Bürgermeister war.

Herr R.L., geb. 1926, ist einer von zwei Interviewpartnern römisch-katholischen Glaubens. Das ist bemerkenswert, weil fast alle Zeitzeugen der Sammlung die gleiche griechisch-orthodoxe Religionszugehörigkeit haben, während er sich mit der italienischen Besatzungstruppe besser verständigen konnte. Er stellt die italienische Besatzung in einem positiven Licht dar. Folgt man den Erinnerungen von R.L., dann gab es keine Lebensmittelknappheit in Syros, was nicht der Wirklichkeit entspricht.

Gespaltene Erinnerungen

Der Bericht von Frau G.K. (geb. 1931) spiegelt die gespaltene Erinnerung in den sogenannten griechischen Märtyrerdörfern wider. Sie wurde 1931 in Kalavryta geboren. Am 13. Dezember 1943 trieben deutsche Soldaten alle männlichen Einwohner der Stadt im Alter von 15 bis 65 Jahren zum Kappi-Hügel. Die übrigen Einwohnerinnen und Einwohner wurden in der örtlichen Schule eingepfercht. Anschließend legten die Deutschen in der Stadt Feuer, das sich bis zur Schule ausbreitete. Frau G.K., damals 13 Jahre alt, war dort mit ihrer Mutter und ihren beiden Schwestern eingesperrt, während ihr Vater und ihre zwei Brüder auf dem Kappi-Hügel erschossen wurden. Insgesamt wurden bei dem Massaker in Kalavryta 499 Personen getötet. 13 überlebten schwer verletzt. Einschließlich der Nachbardörfer wurden 696 Menschen im Rahmen des sogenannten Unternehmens Kalavryta von den Deutschen getötet (Meyer 2002). Frau K. erklärt nun, dass die eigentliche Ursache der Exekutionen in Kalavryta Partisanenaktionen gewesen und weniger die deutsche Militärpolitik. Damit entspricht sie einer weitverbreiteten Behauptung, der kommunistische Widerstand der EAM/ELAS habe bewusst deutsche Repressalien in Kalavryta provoziert, um von der Verwüstung und „Proletarisierung“ des Landes zu profitieren (Droumpouki 2015: 150). Hier zeigt sich eine in Griechenland bis heute verbreitete so genannte „gespaltene Erinnerung“, die unter anderem eine Folge hartnäckiger Legenden der frühen Nachkriegszeit und der politisch gespaltenen griechischen Gesellschaft ist, die sich um das Ereignis „Kalavryta“ ranken: einerseits anti-kommunistisch und pro-deutsch, andererseits Opfer der deutschen Besatzung.

Die griechischen KZ-Häftlinge

Die Geschichte der ausländischen KZ-Häftlinge bzw. Zwangsarbeiter in Deutschland während der NS-Zeit gehört zu den inzwischen ausführlich erforschten Themen der Geschichtsschreibung. Die Geschichte der nicht-jüdischen *griechischen* KZ-Häftlinge, Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter stellt hingegen eine Forschungslücke darstellt. Bislang wurde noch nicht einmal die Gesamtzahl der griechischen KZ-Häftlinge ermittelt. Schätzungen zufolge wurden von 1941 bis 1944 mindestens 15.000 Griechen entweder als Geiseln, „Sühnegefangene“, Militärinternierte oder politische Gefangene ins „Reich“ bzw. den deutschen Macht- und Einflussbereich deportiert und in zahlreichen Konzentrationslagern interniert (Hadziiosif 1991: 220). Gleichwohl werden Griechen auch in den ausführlichsten Monographien zu einzelnen Lagern lediglich unter den „übrigen“ aus dem gesamten Balkanraum nach Deutschland deportierten Häftlingen subsummiert. In den Ortsregistern einschlägiger Studien wird Griechenland seltener genannt als jedes andere vom Krieg betroffene Land Europas. Zu Deportationsrouten oder zur Verteilung der Griechen auf KZs und Zwangsarbeitslager liegen keine konkreten Angaben vor. Opferdaten und -zahlen, Ausgangs- und Zugangslisten oder Sterblichkeitsraten sind in der Sekundärliteratur kaum aufgeführt,³ und von den qualitativen Aspekten (Arbeits- und Lebensbedingungen, Krankheitsanfälligkeit, Bestrafungen, Beziehungen zu anderen Häftlingen) kann man sich nur vage Vorstellungen machen. (Chandrinis 2017)

3 Eine Ausnahme stellt bis heute der oben schon zitierte Aufsatz eines griechischen Historikers, Christos Hadziiosif (1991), dar, der als Überblick dient und natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.

Folgende Berichte sollen die Bedeutung der ansonsten weitgehend vergessenen griechischen KZ-Insassen verdeutlichen: Herr S.P. (geb. 1926) erwähnt, dass er im Alter von 18 Jahren der linken Griechischen Volksbefreiungsarmee ELAS beitrug, in das KZ Mauthausen deportiert wurde und in den Nebenlagern Gusen I und II und Steyr-Münichholz Zwangsarbeit leisten musste. Ein anderer Interviewpartner, Herr K.V. (geb. 1923), wurde ebenfalls in das KZ Mauthausen deportiert und musste dort Zwangsarbeit leisten. Später wurde er in das KZ Melk verbracht. Dort war er im Tunnelbau eingesetzt, wobei die Tunnel zur Unterbringung von Waffenfabriken genutzt wurden. Im letzten Monat des Krieges wurde er nach Ebensee transportiert. S.P. und K.V. haben untereinander keinen Kontakt, obwohl sie aus dem gleichen Dorf stammen. Dies ist typisch für Griechenland, da es keine Erinnerungsgemeinschaften in Form von Vereinen bzw. Assoziationen gibt.

Ein weiterer Interviewpartner, Herr L.K., (geb. 1928) aus Amfissa wurde zusammen mit 800 Männern zuerst nach Neuengamme und dann nach Sachsenhausen transportiert (25.5.1944), einer der größten Transporte von Geiseln aus Griechenland in das Reichsgebiet. In Falkensee, dem größten Außenlager des KZ Sachsenhausen, musste er Zwangsarbeit in den Rüstungsfabriken der DEMAG (Deutsche Maschinenbau-Aktiengesellschaft) leisten und Panzer und Granaten herstellen. Der Zeitzeuge Herr N.S. (geb. 1926) aus Dourgouti in Athen, wurde am 16. August 1944 mit rund 350 Griechen ins KZ Hailfingen-Tailfingen transportiert. Das KZ Hailfingen war ein kleines Außenlagern des Stalag V B in Baden-Württemberg, geleitet von der Luftwaffe (Wein/Mall/Roth 2007). Herr N.S. und andere Griechen wurden in leeren Hangars untergebracht und gezwungen, Flugplätze zu bauen oder in Steinbrüchen in der Umgebung zu arbeiten. Häufige Luftangriffe, Unterernährung, unzureichende Kleidung und fehlende medizinische Versorgung gehörten zu den Härten, die sie ertragen mussten. Die Geschichte des Lagers beginnt im November 1942, als ein paar Dutzend sowjetische und französische Kriegsgefangene zur Arbeit gebracht wurden. Aber bis dahin waren Griechen die größte Gruppe unter den Zwangsarbeitern in Hailfingen, was nicht oder nur marginal erwähnt wird (Mall 2014).

Manche blieben in Deutschland

Diejenigen, die ab 1945 aus politischen, wirtschaftlichen oder persönlichen Gründen auf eine Heimkehr verzichteten und ihren Lebensweg im Ausland fortsetzten, sind auch Teil der Sammlung. Es ist bislang kaum thematisiert worden, wie abschreckend die zu dieser Zeit hochpolarisierte politische Lage in Griechenland auf die Repatriierungswilligen wirkte, so dass sich eine unbekannte Anzahl der befreiten griechischen Häftlinge für eine andere Staatsangehörigkeit entschied, sei es um dem Militärdienst in Griechenland zu entgehen oder um die Chancen auf dem internationalen Arbeitsmarkt zu nutzen. Nach dem Krieg hat beispielsweise Herr S.P. (geb. 1926) als Gastarbeiter in großen deutschen Firmen in Deutschland gearbeitet, und er thematisiert in seinem Interview das in Griechenland problematische und unerforschte Thema der Auswanderung ehemaliger KZ-Häftlinge in das Land der vormaligen Besatzungsmacht, um dort einen Neuanfang zu machen. Einige Zeitzeugen haben ähnlich interessante Nachkriegslebensläufe, z.B. Herr E.C. (geb. 1935), dessen Mutter und vier Geschwister im April 1944 im Dorf Pyrgoi in Nordgriechenland von der Wehrmacht ermordet wurden und der nach dem Krieg in Deutschland eine neue Heimat fand, wo er zunächst als „Gastarbeiter“ und später als Arzt arbeitete. Dieses Interview ist ein

Beispiel für den hoch aktuelle immer noch brisanten deutsch-griechischen Erinnerungsdiskurs, weil es das ambivalente Verhältnis zur deutschen Wahlheimat vor dem Hintergrund der Erfahrung der deutschen Okkupation beleuchtet.

Die deutschen KZs in Griechenland

Auch über die deutschen KZs in Griechenland gibt es bisher keine umfassende wissenschaftliche Studie; selbst statistische Daten existieren kaum. Von den mutmaßlich 36 (und nicht weiter präzisierten) von den deutschen Besatzern betriebenen KZs – mit über 100.000 Inhaftierten und 48.000 Exekutierten – sollen Pavlos Melas und Chaidari zu den Allerschlimmsten gehören (Fleischer 2002). Das KZ Chaidari liegt neun Kilometer westlich der Hauptstadt Athen. Am 10. September 1943, nach der italienischen Kapitulation, übernahm die deutsche SS das Lager von der bisher zuständigen italienischen Besatzungsmacht. Chaidari war Durchgangsstation für Tausende Juden, die nach Auschwitz deportiert wurden. Frau E.G. (geb. 1924) aus Kifisia, einem Vorort von Athen, wurde von griechischen Polizisten am 20. März 1943 verhaftet, weil sie gegen die Besatzungskräfte in Kifisia agitiert hat. Sie wurde ins KZ Chaidari transportiert. Sie beschreibt die Schikanen, die sie dort erlitten hat, und den Abtransport von 200 Männern, die später am Schießstand Kaisariani exekutiert wurden. Es handelt sich um ein sehr emotionales Interview, in dem Frau E.G. die Ereignisse der Okkupation sehr sensibel beschreibt.

Das zweite große KZ in Griechenland, Pavlos Melas in Stavroupoli bei Thessaloniki, ist zwar als historischer Ort bekannt, doch stehen dort nur noch Ruinen der Gebäude, in denen von 1941 bis 1944 Widerstandskämpfer inhaftiert waren. Im Konzentrationslager Pavlos Melas waren tausende Personen interniert, die von der Wehrmacht und anderen Besatzungsorganen im Verlauf von Säuberungsoperationen und Überfällen auf Dörfer und Städte festgenommen worden waren (Dordanas/Kalogrias 2011: 293). Es wurde von den Griechen selbst verwaltet, und auch das Bewachungspersonal waren Griechen (Kaftanzis 1999). In diesem Lager war unser Interviewpartner, Herr T.V., (geb. 1932) inhaftiert, nachdem er mit seiner Mutter Theodora in Thessaloniki auf Grund des Beitritts seines Vaters zur Widerstandsorganisation ELAS verhaftet worden war. Mit 12 Jahren zählte er zu den jüngsten Gefangenen im besetzten Griechenland. Er beschreibt die Ernährung im Lager, die er als Kind ekelhaft fand, die häufigen Exekutionen von Häftlingen als Vergeltungsaktionen für Widerstandsaktionen und die deprimierenden Lebensbedingungen dort.

Das dritte KZ war in Theben. Herr T.P. (geb. 1929) aus Vounichora, Fokida, wurde Mitte Oktober 1943 mit neun anderen Geiseln, einschließlich seines Vaters, ins Konzentrationslager Theben transportiert. Er beschreibt die Härten der Zwangsarbeit, die 300 italienische Kriegsgefangene und fast die gleiche Anzahl sowjetischer Zivilisten leisten musste. Er beschreibt das tragische Schicksal von etwa 300 Juden aus Thessaloniki, die früher im selben Jahr zur Zwangsarbeit gebracht worden waren und von Hunger, Hinrichtungen und Krankheiten dezimiert wurden. Seine Erinnerungsberichte gehören zu den wenigen Zeugnissen über dieses Grauen. Gearbeitet hat er zusammen mit vielen anderen griechischen Geiseln und auch freien Arbeitern im nahe gelegenen Dorf Ypato (Außenlager des Lagers Theben) in einem Kiessteinbruch in der Nähe der Hauptbahnlinie Athen-Thessaloniki und gelegentlich in der Lagerküche gearbeitet.

Die griechischen Widerstandskämpfer

Im Gegensatz zu einigen anderen europäischen Staaten wurde der Widerstand in Griechenland nicht Teil des „Gründungsmythos“ und damit auch nicht Teil der nationalen Identität, da er fast ausschließlich mit der politischen Linken identifiziert wurde. Erst mit Anerkennung der EAM als Widerstandsorganisation in den 1980er Jahren hielt dieser Teil der Geschichte Einzug in die nationale Erinnerungskultur ebenso wie der sonstige breite und äußerst aktive Widerstand während der dreieinhalbjährigen brutalen Okkupation. Der mit Abstand bedeutendste Teil des Widerstandes formierte sich in der Nationalen Befreiungsfront (EAM), die am 27. September 1941 aus monatelangen Verhandlungen zwischen der Kommunistischen Partei Griechenlands (KKE) und drei weiteren kleinen Linksparteien hervorgegangen war. Die EAM entwickelte sich schnell zur größten Widerstandsorganisation und damit zu einer ernstzunehmenden politischen Kraft im Land. Herr G.T. (geb. 1927) war aktiv an Widerstandsaktionen gegen die Besatzungstruppen beteiligt. Er war Mitglied der EAM (Nationale Befreiungsfront) und EPON (Geeinte Panhellenische Organisation der Jugend), die linke Jugendorganisation während der Besatzungszeit. Das Interview ist sehr emotional, vor allem bei der Beschreibung der Ereignisse um die Okkupation. Herr A.M. (geb. 1919) in Tripoli, Peloponnes, wurde mit seinem älteren Bruder von Mitgliedern bewaffneter griechischer und mit den Besatzern kollaborierenden Einheiten verhaftet, weil er Mitglied des EAM-Widerstandsnetzwerks in Tripolis war. Er wurde verhört und im Gefängnis des Gerichtshofs verhaftet gemeinsam mit Hunderten von des Widerstandes Verdächtigten, die auf ihre Hinrichtung oder den Transport nach Deutschland warteten. Über den bewaffneten Widerstand berichtet Herr V.G. (geb. 1915), ELAS-Kommandant in der Region von Ziakas Grevenon, in einem sechsstündigen Interview sehr ausführlich über Gefechte mit den deutschen Einheiten.

Frauen im Widerstand

Es ist erstaunlich, wie wenige autobiographische Texte und Erzählungen von Frauen im Widerstand zur Verfügung stehen. Frauen wurde der Vorwurf gemacht, sie hätten lediglich passiven Widerstand geleistet, sie hätten nur als Schneiderinnen beziehungsweise Sanitäterinnen dem Widerstand gedient, indem sie die vielen Verwundeten versorgten. Frau P.L. (geb. 1924) steht für das Gegenteil. Sie schloss sich der XIII. ELAS Division in Evrytania an. Ihre Einheit bestand aus zwei Trupps, einen für junge Männern und einen für Frauen. Sie war besonders kulturpädagogisch aktiv und führte zum Beispiel für die Dorfbewohner Theaterstücke auf. Mit ihrer Einheit nahm Frau P.L. jedoch auch an Verteidigungskämpfen gegen die deutschen anti-guerilla Säuberungsaktionen teil, die Zentralgriechenland in weiten Teilen verwüsteten und in der Zerstörung von Karpenissi, dem Zentrum des Partisanengebiets, gipfelten.

Auschwitz-Überlebende

In *Rethinking the Holocaust*, schreibt Yehuda Bauer: „Wir brauchen vor allem den Zeugen. Es gibt keine Geschichte des Holocausts ohne die Zeugen. Direkte Zeugnisse der Überlebenden und authentische erhaltene Beschreibungen (Tagebücher, Briefe) von Juden, die selber nicht überlebt haben“ (Bauer 2001: 23). Herr H.K. aus Thessaloniki (geb. 1928) ist ein solcher Zeitzeuge; er hat die Konzentrationslager Auschwitz, Mauthausen, Melk und Ebensee überlebt. Mit Vater, Mutter und Schwester war er im

ersten Transport von Griechenland, der Thessaloniki am 15. März 1943 in Richtung Auschwitz verließ. Auf der Todesrampe entging die Familie die Selektion und blieb am Leben, weil sie als Dolmetscher für alle nachfolgenden griechisch sprechenden Deportierten nützlich war. H.K. war erst 15, als die Deportationen von Juden aus Thessaloniki begannen. Nach seinem Bericht hatte im Ghetto Baron Hirsch in Thessaloniki jeder nur eine Decke, einen Löffel und eine Gabel. Trotz der Kleidung zitterten alle am ganzen Körper wegen der Feuchtigkeit und aus Angst vor dem Unbestimmten, das sie erwartete. Die Frage, die alle bewegte, war: „Wohin werden wir gebracht?“ Es folgten die unerträglichen Qualen des Transports nach Auschwitz, der ungefähr zehn Tage dauerte. H.K. war vom 20. März 1943 bis zum 18. Januar 1945 in Auschwitz und hat sieben Selektionen überlebt.

Auch Herr I.M. (geb. 1927) ist einer der wenigen Auschwitz-Überlebenden in Griechenland. Mit seinen Schilderungen kehrte er zurück an die Orte seines Leidensweges, nach Auschwitz-Birkenau, nach Sachsenhausen und Bergen Belsen. Die erzählte Reise zurück in die Vergangenheit fiel ihm während des Interviews sichtlich schwer, besonders wenn er über seiner Familie sprach, von denen alle bis auf eines seiner vier Geschwister umgekommen sind. Voller Bitterkeit erzählte er vom Zynismus und Sadismus der SS-Soldaten und den Misshandlungen der Gefangenen. Die Angst, das Sterben, der Tod waren überall gegenwärtig: „Wir verwendeten die Leichen als Kopfkissen, denn wir waren selbst mehr tot als lebendig.“ Als er im Frühjahr 1945 von den Briten im KZ Bergen-Belsen befreit wurde, wog er 35 Kilogramm: „Wären die Alliierten eine Woche später gekommen, hätte ich nicht überlebt.“ Als Jugendlicher erlebte er die Krematorien. Er wurde Augenzeuge, wie Frauen mit Säuglingen im Arm, Kinder, alte Menschen und Arbeitsunfähige in die Gaskammern getrieben und ermordet wurden und wie die Gefangenen gezwungen wurden, die Leichenberge zu den Krematorien zu schaffen.

Die jüdischen Widerstandskämpfer

Es wird immer wieder behauptet, dass Juden passive Opfer gewesen seien, die sich wie Lämmer zur Schlachtbank hätten führen lassen. Einige unserer Interviewpartner belegen, dass diese Bild nicht stimmt. Herr M.S. (geb. 1916), griechischer Jude aus Volos, war aktives Mitglied des Widerstands, Mitglied der Jugendorganisation der EAM und Mitglied der Partisanenarmee der EAM. Am 24. März 1944 erlebte er das Zusammentreiben der Juden in Volos und versuchte persönlich, einige Familien buchstäblich aus den Fängen der deutschen Soldaten zu retten. Er flüchtete in die Berge und meldete sich in Nea Aghialos, Almiros und Agia bei den Partisanen (*Επιμελητεία του Αντάρτη*). Ein anderer Interviewpartner, Herr R.F. (geb. 1927), ebenfalls Jude, flüchtete mit seiner Familie in die Berge und nahm an Widerstandsaktionen teil, zuerst als EPON-Mitglied und dann als Sekretär im ELAN-Hauptbüro (Griechische Volksbefreiungsmarine) in Agios Ioannis, Pelion.

Schlussbemerkung

Was bedeutet der Tod der Zeitzeugen der NS-Verbrechen und des Zweiten Weltkrieges für die Erinnerungskultur jener Zeit? Inwieweit können digitalisierte Interviews mit Zeitzeugen einen gewissen Ersatz für nicht mehr befragbare Zeitzeugen schaffen? Laut Maria Ecker-Angerer sind die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen der NS-Zeit und

deren Berichte im Lauf der Jahrzehnte zu einem festen und hoch geschätzten Bestandteil der Erinnerungskultur geworden (Ecker-Anger o.J.). Auch wir wollen mit dieser Sammlung von Interviews die Erinnerungen verfolgter Griechen während der Okkupation für die Zukunft festhalten, vor allem für die schulische Bildung. Das ist besonders wichtig, da Jugendliche heute geringe Kenntnisse von dieser Zeit besitzen. Wir werden sowohl in Griechenland als auch in Deutschland Material für den Unterricht an Schulen, aber auch für die Universitäten vorbereiten. Wie eine Zeitzeugin am Ende des Interviews treffend sagte, „haben die jungen Leute ja ein Recht auf ihre Geschichte“. Vielleicht, so kann man hinzufügen, wird die Kenntnis über die deutsche Okkupation in Griechenland während des Zweiten Weltkrieges und ihre Opfer auch zu einem besseren Verständnis der griechischen Haltungen gegenüber Deutschland beitragen.

LITERATUR

- Bauer, Yehuda (2001): *Rethinking the Holocaust*, New Haven 2001.
- Chandrinou, Iasonas (2017): Haft, Zwangsarbeit und Arbeitsmigration. Griechen im Dritten Reich, 1939-1945. Unveröffentlichte Habilitationsschrift.
- Dordanas, Stratos und Kalogrias Vaio (2011): Das nationalsozialistische Polizeihäftlager Pavlos Melas in Thessaloniki. Geschichte und Wahrnehmung. In: Alexandra Klei, Katrin Stoll und Annika Wienert (Hg.): *Die Transformation der Lager. Annäherungen an die Orte nationalsozialistischer Verbrechen*, Bielefeld, 289- 308.
- Droumpouki, Anna Maria (2015): Das posthum gespaltene Gedächtnis von Kalavryta. Die öffentliche Geschichtswahrnehmung des Massakers in der Nachkriegszeit. In: Chrysoula Kambas und Mitsou Marilisa (Hg.): *Die Okkupation Griechenlands im Zweiten Weltkrieg. Griechische und deutsche Erinnerungskultur*, Köhl, 143-154.
- Ecker-Angerer, Maria (o.J.): Der Zeitzzeuge / die Zeitzeugin. In: *Handbuch Jüdische Kulturgeschichte*, Online-Publikation: <http://hbjk.sbg.ac.at/kapitel/der-zeitzeugedie-zeitzeugin/>
- Fleischer, Hagen (2002): KZ-ähnliche Haftanstalten und Zwangsarbeit im besetzten Griechenland, Gutachten 2002 für die International Organization for Migration und für die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“.
- Fleischer, Hagen (2010): Der zweite Weltkrieg und seine Folgen für Griechenland. In: Wolfgang Schultheiß und Evangelos Chrysos (Hg.): *Meilensteine deutsch-griechischer Beziehungen*, Athen, 217- 225.
- Friedlander, Saul (2007): *Das Dritte Reich und die Juden*, München.
- Hadziiosif, Christos (1991): Griechen in der deutschen Kriegsproduktion. In: Ulrich Herbert (Hg.): *Europa und der „Reichseinsatz“*. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938-1945, Berlin, 210-233.
- Hagedorn-Saupe, Monika und Werner Schweibenz (2015): Erschließung, Vernetzung und Access. In: Paul Klimpel und Ellen Euler (Hg.): *Der Vergangenheit eine Zukunft*, Berlin, 46-61.
- Kaftantzis, Giorgos (1999): Το ναζιστικό στρατόπεδο Παύλου Μελά Θεσσαλονίκης 1941-1944 όπως το έζησε και το περιγράφει στο ημερολόγιο του ένας όμηρος ο Λεωνίδας Γιασημακόπουλος (αριθμός μητρώου φυλακής 4436), Thessaloniki.
- Mall, Volker (2014): *Die Häftlinge des KZ-Außenlagers Hailfingen/Tailfingen. Daten und Porträts aller Häftlinge*, (books on demand).
- Meyer, Frank Hermann (2002): *Von Wien nach Kalavryta. Die blutige Spur der 117. Jägerdivision durch Serbien und Griechenland*, Mannheim.
- Mazower, Mark (1993): *Inside Hitler's Greece. The Experience of Occupation 1941-1944*, New Haven/London.

- Nägel, Verena Lucia (2009): Das Visual History Archive des Shoah Foundation Institute in - Forschung, Lehre und Schulunterricht. In: Daniel Baranowski (Hg.): „Ich bin die Stimme der sechs Millionen“. Das Videoarchiv im Ort der Information. Berlin.
- Plato, Alexander von (2012): Oral History oder die erfahrene Geschichte. In: Zeugen der Shoah. Die didaktische und wissenschaftliche Arbeit mit Video-Interviews des USC Shoah Foundation Institute, Berlin, 6-8.
- Plato, Alexander von (2010): Die Bedeutung lebensgeschichtlicher Erinnerungen für die Geschichtsvermittlung. In: Mauthausen Memorial. Neu gestalten. Tagungsbericht 8.-9. Juni, Mauthausen, 55-61.
- Pohl, Dieter (2015): Der Holocaust und die anderen NS-Verbrechen: Wechselwirkungen und Zusammenhänge. In: Frank Bajohr und Andrea Löw (Hg.): Der Holocaust. Ergebnisse und neue Fragen der Forschung, Frankfurt am Main, 124-140.
- Tausendfreund, Doris und Cord Pagenstecher (2013): Das Online-Archiv Zwangsarbeit 1939-1945. In: Nicolas Apostolopoulos und Cord Pagenstecher (Hg): Erinnern an Zwangsarbeit. Zeitzeugen-Interviews in der digitalen Welt, Berlin, 71-81.
- Voglis, Polymeris (2015): Rückkehr der Vergangenheit. Die Erinnerung an den Widerstand in der politischen Kultur Griechenlands 1974-1989. In: Chrysoula Kambas und Mariliza Mitsou (Hg.): Die Okkupation Griechenlands im zweiten Weltkrieg, Köln/Wien/Weimar, 67- 85.
- Wein, Dorothee, Volker Mall und Harald Roth (2007): Spuren von Auschwitz ins Gäu. Das KZ-Außenlager Hailfingen/Tailfingen, hrsg. vom Verein Gegen Vergessen für Demokratie e.V. Sektion Böblingen/Herrenberg/Tübingen, Filderstadt.

Zusammenfassung

Trotz der vielen Forschungsarbeiten zum Zweiten Weltkrieg stellt der deutsche Historiker Dieter Pohl fest, dass über Griechenlands Rolle noch sehr wenig bekannt ist. Ähnliches gilt auch für die griechische Öffentlichkeit selbst, wo wenig fundiertes Wissen über den Zweiten Weltkrieg und die deutsche Okkupation existiert. Allerdings ändert sich dies derzeit, und ein wachsendes öffentliches Interesse an den Geschichten von Überlebenden ist feststellbar. Aus diesem Grund ist eine Online-Plattform mit griechischen Zeitzeugenberichten der Okkupationszeit besonders sinnvoll, wie sie im Rahmen des Projekts „Erinnerungen an die Okkupation in Griechenland“ aufgebaut wird. Hierfür werden mindestens 70 lebensgeschichtliche Video-Interviews mit griechischen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen aufgenommen. Ihre Erinnerungen an die Besatzung werden für die Zukunft bewahrt und für das Internet aufbereitet. Erfasst werden in landesweiter Streuung Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Zeitzeugenkategorien: Widerstandskämpferinnen und -kämpfer, Opfer von Massakern, Überlebende von Bombenangriffen, versteckte Juden, Shoah-Überlebende, Personen, die bei Razzien in Athen und anderen Orten verhaftet und nach Deutschland deportiert wurden, etc. Die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen werden gebeten, ihre Lebensgeschichte zu erzählen und erhalten somit Gelegenheit, auch über relevante allgemeine Aspekte der Nachkriegsgeschichte zu berichten. Nach der Aufnahme der Interviews wird ein Online-Portal geschaffen, in dem die Erinnerungsberichte mit weiteren Quellenmaterialien bereitgestellt, ergänzt und historisch kontextualisiert werden. Das Gesamtprojekt „Erinnerungen an die Okkupation in Griechenland“ ist am Center für Digitale Systeme (CeDiS) der Freien Universität Berlin angesiedelt. In diesem Beitrag werden auch einige Ausschnitte aus Lebenserinnerungen vorgestellt.